

Trauerrede für Friedrich Körber

Westfriedhof Nürnberg am 3. November 2022

Ersteller: Florian Körber

Begrüßung & Einleitung

Vielen Dank, dass Ihr heute gekommen seid, um unserem geliebten Vater, Ehemann und Freund Friedrich Körber die letzte Ehre zu erweisen und von ihm Abschied zu nehmen.

Vielen Dank für den Beistand und Euer Mitgefühl, welches Ihr uns in den vergangenen Wochen zuteilwerden lassen. Wir sind Euch für Eure Unterstützung in dieser schweren Zeit sehr dankbar.

Wir Kinder und meine Mutter hatten die Möglichkeit unseren Vater auf dem letzten Gang eng zu begleiten. Er ist im Kreise seiner Liebsten und in seiner geliebten Wohnung gestorben.

Wie immer stand mein Vater zu seinem Wort. So auch in der Tatsache, dass er „versprochen“ hat, kein bettlägeriger Pflegefall zu werden und so ist er ohne Leid und ohne viel Aufhebens am 3. Oktober friedlich von uns gegangen.

Ihr wisst, dass in unserer Familie das Feiern von Festen eine große Tradition hat. Ich werde später noch darauf zu sprechen kommen. Mein Vater hat das Leben geliebt und dieses bei jeder sich bietenden Gelegenheit im Kreise seiner Familie und seinen Freunden gefeiert.

Er hat sich gewünscht, dass wir zum heutigen Anlass eine große Party veranstalten, auf seinem Grab tanzen, um sein Leben zu feiern und auf ihn anzustoßen. Ich gebe zu, danach ist mir und Euch sicherlich nicht zumute.

Ich möchte heute Revue passieren lassen, welche Rolle Friedrich Körber für unsere Mutter, für uns Kinder und all seine Wegbegleiter in beinahe einem Jahrhundert eingenommen hat.

Die Wenigsten, der heute Anwesenden kennen den gesamten Umfang dieses Lebens, deshalb freue ich mich darauf Euch mitzunehmen auf eine Reise in die Vergangenheit und werde einzelne Stationen und Wendepunkte nachzeichnen (die nächsten 60 Minuten, kommt ihr hier auch nicht mehr raus)

Beinahe 92 Jahre alt ist mein Vater geworden, am 13.10.2022 hätten wir diesen Geburtstag gefeiert – was für ein Leben. Ein Leben, das so vollgepackt war mit Erlebnissen und Begegnungen, mit vielen, vielen Aufs und ein paar wenigen Abs, sodass es unter „Normalsterblichen“ ohne Zweifel für zwei Leben gereicht hätte.

Es war vor allem ein erfülltes und ereignisreiches Leben. Unser Vater war immer voller Tatendrang und hatte den Mut und den Willen nicht aufzugeben, auch wenn die Zeiten einmal schwierig waren.

Fünzig Jahre seines Lebens stand er eng an der Seite unserer Mutter Barbara, der großen und vor allem: der *unerschütterlichen* Liebe seines Lebens.

Ehe und Familie

In Vorkriegs- und Kriegszeiten ist Friedrich Körber im Süden Nürnbergs, in der Gartenstadt aufgewachsen.

Auf das eigene Elternhaus hat unser Vater nicht besonders positiv zurückgeblickt. Es gab häufig Streit und es flogen auch schon mal die Teller an die Wand, wenn dem Vater Paul das Essen nicht schmeckte.

Ich bin davon überzeugt, dass das in der Kindheit erlebte Elternhaus eines der ersten prägenden Erlebnisse für meinen Vater war. Schon als junger Mann hat er sich geschworen: „Sollte ich jemals heiraten, werde ich niemals eine solche Ehe führen wie meine Eltern“.

Bereits in seiner Jugend hat unser Vater dadurch den Grundstein für seine Wertvorstellung von Gleichberechtigung in der Ehe, von Augenhöhe und von Emanzipation gelegt.

Mein Vater mochte die Berge schon als junger Mann. Das sollte man wissen, wenn man verstehen möchte, warum die Ehe meiner Eltern beinahe 50 Jahre lang gehalten hat.

Denn getreu unseres Vaters Motto: "Drum prüfe, wer sich ewig bindet!" kam es, dass unsere Mutter in den Bergen – sagen wir mal – einige *Eignungsprüfungen* zur Ehefrau zu absolvieren hatte.

So fand sich unsere zukünftige Mutter Barbara, ohne jemals vorher Ski gefahren zu sein, urplötzlich inmitten der französischen Alpen auf Bergen von über 3.000 m mit Skiern unter ihren Füßen wieder. Auch Gletscherbesteigungen mit Steigeisen und Eispickeln in einer Seilschaft zählten zum Prüfungsrepertoire unseres Vaters.

Diese Art der – ich nenne es mal – *Geländegängigkeit* von Barbara hat unseren Vater von Anfang an in seinen Bann gezogen und so stand schon nach kurzer Zeit fest, dass die beiden heiraten werden, was dann auch am 18. Oktober 1974 geschah. Das ist nun 48 Jahre her.

Diese Anekdote vorausgeschickt, versteht es sich von selbst, dass die Liebe ewig und innig war. Fast 50 Jahre Ehe muss man erst einmal erreichen, vor allem dann, wenn man wie Friedrich insgesamt 3 x verheiratet war.

Ich weiß, dass ich nicht nur für mich, sondern auch für meine Geschwister spreche, wenn ich sage, dass die Ehe unserer Eltern für uns ein Vorbild an Toleranz, Augenhöhe und Gleichberechtigung ist.

Ich weiß aber auch, dass sich viele andere Menschen ein Beispiel an Eurer Ehe genommen haben. Und das zurecht.

Jugend und Schule

Wie gesagt, mein Vater mochte die Berge schon als junger Mann. Zunächst hat er die heimatische Fränkische Schweiz durchwandert und später auch die Alpen erklommen. Meist war er freiwillig in den Bergen, aber auch unfreiwillig, als er 1944 mit der

Kinderlandverschickung zum Schutz vor den Fliegerangriffen auf Nürnberg ins Riesengebirge gebracht wurde.

Noch im Januar 1945 dann, – kurz vor Kriegsende und mitten im Winter – wurde er zusammen mit über 100 Jungs ins Wehrtüchtigungslager nach Oberjoch ins Allgäu geschickt. Einigen von Euch werden seine Geschichten dazu noch in Erinnerung sein.

Im April 1945 kehrte er aus dem Allgäu zu Fuß in das völlig zerstörte Nürnberg zurück, in die Stadt der Reichsparteitage, wie ich auf seinem Zeugnis der Volksschule nachlesen konnte.

Auf dem Heimweg hatten die Jungs einige Abenteuer zu bestehen, kamen kurz in Gefangenschaft, wurden freigelassen. Die letzten Kilometer vor Nürnberg hat ein amerikanischer Soldat meinen Vater eingesammelt und zu Hause abgesetzt. Das Elternhaus in der Gartenstadt war zerbombt, wie ein Lauffeuer sprach sich freudig herum: „Der Fritz ist da, der Fritz ist da, aber dreckig ist er!“

Während des Studiums wohnte unser Vater noch zu Hause und bekam häufiger den folgenden Satz seines Vaters Paul zu hören:

„Solange Du die Füße unter meinen Tisch stellst, bleibst Du in der Kirche“;

Gesagt, getan: mit Abschluss des Studiums im Jahr 1955 und Antritt der ersten Arbeitsstelle konnte er von zu Hause ausziehen und nun *endlich* aus der Kirche austreten.

Seit diesem Tag hat er sich auch offiziell zum Atheismus bekannt, was er auch gerne jeder und jedem seit jeher nur zu gerne erzählte, um ihn oder sie von seinem weltlichen und wissenschaftlichen Blick auf die Dinge zu überzeugen.

Unser Vater Friedrich hatte schon früh eine Begeisterung für das Schöne, die Kunst und für Musik und bildete sich einen sehr, sehr feinsinnigen Charakter heraus.

Sein Vater Paul hatte aber nicht verstanden, weshalb sein eigen Fleisch und Blut, klassische Musik einer zünftigen Blasmusik vorzog. Und um dem jungen Fritz die Vorzüge der

bayrischen Tradition wirklich ganz, ganz nah zu bringen, wurde er kurzerhand in Lederhosen gesteckt und dazu gezwungen, das zu tief verabscheute Instrument, *die Zither* zu erlernen.

Frühe berufliche Karriere

Seine Karriere in der Industrie begann 1956 mit Eintritt in die Revisionsabteilung der MAN. Bald wechselte er zur AEG an den Standort Hameln im Oktober 1958 und es war der Startschuss für eine steile und aufregenden Karriere.

Zwischen den AEG-Standorten reiste Friedrich mit seinen roten Alfa Romeos umher. Ich spreche hier bewusst im Plural, denn mehrere der roten Flitzer hat er bei seinen Husarenritten durch die noch junge Republik zu Schrott gefahren.

1963 übernahm er als Leiter des Kundendienstes der AEG-Hausgeräte-Sparte in Nürnberg auch die Verantwortung für die bundesweit tätigen Kundenberater*innen. Diese hatten die Aufgabe die Hausgeräte der AEG in den Häusern und Wohnungen, derer, die sich solche Geräte seinerzeit leisten konnten, vorzustellen und zum Laufen zu bringen.

Und hier werden sich die Wege von Barbara und Friedrich zum ersten Mal Anfang der Siebziger Jahre kreuzen, denn unsere Mutter war eine ebensolche Kundenberaterin.

Auf einer Schulungsveranstaltung, auf welcher unser Vater Friedrich einen Vortrag hielt, strahlte unsere Mutter Barbara unseren Vater aus dem Auditorium mit solch einer Begeisterung und einem unwiderstehlichen Lachen an, dass unser Vater garnicht anders konnte, als sich Hals über Kopf in sie zu verlieben.

In der Zeit der AEG hat Friedrich viele Freundschaften geschlossen, die bis an sein Lebensende andauerten. Er hatte Kontakte zu internationalen Geschäftspartnern, reiste in Europa und der Welt herum und atmete so den Duft der großen, weiten Welt ein. Als er zum 1. Januar 1973 zum Direktor der AEG berufen wurde, erhielt er überschwängliche Glückwünsche aus der ganzen Welt.

Friedrich feierte das Leben, und zwar in vollen Zügen. In den Siebzigern war er ein wilder Feger und ein Haudegen, ein bunter Hund, den jeder im Nürnberger Nachtleben kannte.

Die Anzahl der verrückten Anekdoten aus dieser Zeit sprengen den Rahmen dieses Rückblicks und wären inhaltlich dem heutigen Anlass auch nicht sonderlich angemessen.

Er war ein Paradiesvogel in Zeiten des deutschen Wirtschaftswunders. Es waren die Zeiten, als das Patriarchat herrschte und in den Büroetagen sowohl graue Anzüge als auch der übergekämmte Seitenscheitel die Regel waren.

Unser Vater jedoch konnte mit diesem Konzept nicht sonderlich viel anfangen und lehnte sich auf seine Weise dagegen auf. Er brachte es fertig sowohl im Spitzhemd oder in knallbunten Anzügen in der Firma zu erscheinen und dort seine geschäftlichen Besprechungen und Vorträge abzuhalten.

Etliche Angestellte und Führungskräfte bei der AEG wussten mit dieser neuen Art des Auftritts nicht wirklich umzugehen und tuschelten - teils aus Unverständnis, teils aus stiller Anerkennung oder Fremdscham:

„Schaut mal, was der Körper heute wieder anhat...“

Seine Extrovertiertheit, die verrückten Anzüge und bunten Hemden, die er trug, waren – aus meiner Sicht – womöglich *Übersprunghandlungen*, um sich vom elterlichen Kleinbürgertum zu emanzipieren.

Hinzu kommt, dass er auch damals schon ein *gewisses Vergnügen* an der Provokation hatte und blies durch sein selbstbewusstes und forderndes Auftreten den dicken Staub sowohl aus den Büroetagen als auch aus den Oberstübchen seiner Kollegen.

Albtraum Tennishalle Noris

Unser Vater konnte träumen. Und sein größter Traum wurde später auch zu seinem Albtraum, der ihn bis an sein Lebensende begleitete: der Verlust der Tennishalle Noris.

Im Jahr 1977 trat er aus der AEG aus mit dem Ziel ein gigantisches Projekt zu verwirklichen.

Mit 11 Hallenplätzen, 10 Außenplätzen, einer einmaligen Trainingswand aus Spiegelglas sowie einer Tribüne für 350 Personen errichtete er im Jahr 1978 die größte deutsche Tennisanlage.

Unser Vater hat immer an das Gute im Menschen geglaubt und ist jedem unvoreingenommen begegnet.

Beim Bau der Tennishalle und bei der Auswahl seiner damaligen Geschäftspartner wurde ihm diese Eigenschaft jedoch zum Verhängnis, denn im Schicksalsjahr 1982 hat unsere Familie die Tennishalle verloren und mit ihr das gesamte eigene Vermögen als auch das der Großeltern.

Mein Vater hat vor uns Kindern häufig das Zitat eines Lehrers aus seiner Schulzeit verwendet:

„Man braucht sich nicht ärgern über Dinge, die man nicht ändern kann, denn man kann sie nun mal nicht ändern.

Über Dinge, die man ändern kann, braucht man sich auch nicht ärgern, denn man kann sie ja zum Glück ändern.“

Im Falle der Tennishalle ist es ihm nicht gelungen nach diesem, seinem Lebensmotto zu handeln, daran ist er verzweifelt.

Die Wut über die widerfahrene Ungerechtigkeit und über diesen herben Verlust hat er mit ins Grab genommen und sich noch am Sterbebett dafür Vorwürfe gemacht.

Familien können an solchen Ereignissen zerbrechen, so aber nicht die Körper.

Unsere Eltern Barbara und Friedrich haben nun erst recht zusammengehalten, und zwar wie Pech und Schwefel. Welchen Belastungen diese Ehe in den folgenden zwei Jahrzehnten standgehalten hat, das können sich Ausstehende nicht vorstellen.

Seine geliebte Frau und die Familie gingen Friedrich über alles. Sie haben gekämpft wie die Löwen und mit ihrer Hände Arbeit ist es Ihnen gelungen, die nun bald fünfköpfige Familie über Wasser zu halten.

Rückblick 80er Jahre / Entstehung Agentur Croatia

Ihr wisst ja, wer sich in einer völlig ausweglosen Situation befindet, der eröffnet bekanntlich ein Wirtshaus. So auch unsere Eltern.

In unserem Falle war es das Restaurant „Zum Weißgerber“ mitten im Herzen der Nürnberger Altstadt.

Bald schon erblickten meine beiden Geschwister Philipp und Anna das Licht der Welt und die Freude über den Nachwuchs in der Familie war immens. Dank der unermüdlichen Hilfe unserer Großmutter Anna war das Arbeitspensum überhaupt zu bewältigen.

Mitte der Achtziger war es jedoch so weit. Die Körbers waren zum einen körperlich aus- und zum anderen finanziell abgebrannt.

Mit von Freunden geschenktem Geld haben wir den seinerzeit günstigsten Urlaub gemacht, den es überhaupt gab. Und zwar im wunderschönen Kroatien, damals noch Jugoslawien.

Wir verbrachten zwei Wochen auf einer klitzekleinen Insel in der Adria ohne Strom und ohne fließendes Wasser. Wir mussten abends Taschenlampen nutzen, um die Toilette zu finden und das Wasser für den Abwasch wurde mit dem Eimer aus dem Meer geschöpft.

Während ebenjenem Urlaub fragte unser kroatischer Hausbesitzer meinen Vater, ob er nicht versuchen möge seine kleinen Häuschen auf besagtem Eiland in Deutschland zu vermieten. Und so zeichnete sich ein Silberstreif am Horizont ab, welcher in der Gründung der Agentur Croatia mündete.

Der Slogan „Kleines Haus auf kleiner Insel“ mit welchem Friedrich in Tageszeitungen um Kunden warb, war geboren.

Die Nachfrage nach einsamen „Robinson-Häusern“ war riesig. Das sorgte für eine große Aufbruchstimmung und Euphorie in unserer Familie, denn das Geschäft lief von Anfang an gut.

Wer unsere Eltern *etwas besser* kennt, der weiß, dass sie sich nie ins Bockshorn jagen lassen. Auch nicht, als auf dem Weg in den ersehnten Kroatienurlaub, auf halber Strecke, mitten in Slowenien, die Kupplung unseres Autos den Geist aufgab.

Wer denkt, dass meine Eltern nun mehrere Tage festgesetzt auf die Lieferung von Ersatzteilen und eine Reparatur warten, der täuscht sich.

Denn so fuhren wir kurzerhand mehrere hundert Kilometer zu sechst mit dem Fahrer im Taxi bis an den kroatischen Urlaubsort.

Es waren schöne Jahre der sowohl finanziellen-, als auch der emotionalen Erholung. Unsere Familie verband Geschäftsreisen mit Urlauben und so lernten wir alle Kroatien von Nord bis Süd kennen. Nach Aussage von seinen kroatischen Geschäftspartnern kannte Friedrich Kroatien besser - als jeder Kroat.

Friedrich sprühte vor Begeisterung, wenn er über Kroatien sprach. Er wusste die Abfahrtszeiten aller Fähren entlang der kroatischen Küste auswendig und seine Kunden ließen sich von seinem Enthusiasmus anstecken und von seiner Ortskenntnis überzeugen. Dieser Funke sprang natürlich auch auf unsere Familie, unsere Freunde und Bekannten über.

Es entstanden langjährige Freundschaften mit kroatischen Hausbesitzern und auch mit Gästen der Agentur. Viele unserer Freunde folgten uns – beinahe wie Zugvögel - nach Süden und verbrachten mit uns in Kroatien etliche wunderbare Urlaube – es müssen hunderte gewesen sein.

Boote wurden gechartert und unter Zahlung nicht unbeträchtlicher Summen alsbald wieder zurückgegeben. An den Stränden und den kleinen Ortschaften in Kroatien wurde gegessen und getrunken, dass es eine wahre Pracht war, Kinder rannten umher, die Tische bogen sich

unter all den Köstlichkeiten, mit Wein wurde ordentlich nachgespült und das Meer schwappte uns wahrhaftig über die Füße.

Friedrich fuhr nicht nur gerne ans Meer, nein, er war auch *nah am Wasser gebaut*; er war ganz leicht in Rührung zu bringen.

So sahen wir ihn mit Tränen vor Glück und Rührung vor dem Fernseher sitzen als am 9. November 1989 die Mauer fiel. Am liebsten wäre er stehenden Fußes nach Berlin gefahren, um dieses Jahrhundertereignis mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben.

Unser Vater konnte mit Wehmut in italienischen Arien versinken. Er saß von Zeit zu Zeit ganz bei sich allein und in der Dunkelheit des Wohnzimmers, drehte die Musik auf und fühlte den Schmerz der Protagonistinnen und Protagonisten beinahe körperlich nach.

Im Gedenken daran werden wir nun eines seiner Lieblingsstücke hören.

MUSIK (Pavarotti – La Donna e mobile)

Die Geschäfte der Agentur liefen ausgezeichnet, bis im Jahr 1991 leider der Jugoslawienkrieg begann. Erst nach Ende des Bosnienkriegs im Jahr 1995 erholte sich das Geschäft der Agentur zwar wieder, erreichte jedoch nicht wieder das Niveau der Vorjahre.

Über 30 Jahre hat Friedrich die Agentur Croatia mit Herzblut betrieben, bis er im Jahr 2019 – kurz vor Corona – die Reißleine zog und den Geschäftsbetrieb einstellte. Am Ende seines Berufslebens war Friedrich Körber – man staune - 89 Jahre alt.

Wie Ihr nun schon wisst, konnte mein Vater träumen und er war auch sehr fantasievoll.

Anfang der 2000er Jahre erfüllte er sich – mit Unterstützung meiner Mutter - den bereits langgehegten Traum einer Reise nach Afrika, der Wiege der Menschheit, über die er schon so viel gelesen hat.

Bereits Monate vor dieser Reise las er sich in die Geschichte, die Tierwelt und die Geologie des Landes ein; in seinen Träumen besuchte er bereits all die Orte, die er bisher nur von Bildern kannte und war voller Vorfreude diese bald selbst besuchen und mit eigenen Augen erkunden zu können. Noch Monate nach dem vierzehntägigen Aufenthalt träumte er von den Erlebnissen in Namibia.

Es war ein überschwängliches, frohes und erfülltes Leben und vor nunmehr zweieinhalb Jahren vernahmen wir die ersten Anzeichen seiner Sterblichkeit.

Anfang 2020 ist Vater dem Tod bereits von der Schippe gesprungen und er verbrachte während des Corona-Lockdowns zwei volle Monate im Krankenhaus. Wer meinen Vater gut kennt, der weiß, dass er sich üblicherweise selbst entlässt und innerhalb von kürzester Zeit das Weite sucht, um bei seiner geliebten Frau zu sein.

Diesmal standen die Zeichen anders, denn es war sehr ernst um ihn.

Unser Vater ist ein grenzenloser Optimist und er lamentierte nie über sein Schicksal. Selbst dann nicht, als er mehrere schwere Operationen und Aufenthalte auf der Intensivstation stoisch über sich ergehen ließ. In Zeiten der Besuchsverbote (selbst für Angehörige) war es eine äußerst schwierige Zeit für ihn und uns als Familie, denn wir konnten ihm zeitweise nur vom Fenster zuwinken.

Als ich ihn im Krankenhausbett liegen sah, dachte ich still und traurig bei mir „ob das nochmal was wird?“

„Aber natürlich!“ muss er sich gesagt haben, „Ich möchte schließlich noch einige Zeit mit meinen Enkelkindern verbringen!“.

So feierte die Familie am 5. April 2020 seine Heimkehr aus dem Krankenhaus und natürlich den Geburtstag unserer Mutter. Und es fühlte sich für uns auch bisschen wie eine Geburtstagsfeier für unseren Vater an.

Unser Vater gibt nicht auf. Er musste zunächst wieder das Essen, das Trinken und das Sprechen lernen.

Unser Vater gibt nicht auf. Mit Leibesübungen im Sitzen hat er sich zunächst aus dem Rollstuhl wieder in den Stand zurückgekämpft und anschließend auf einem Heimtrainer seine Beine fit gemacht, um wieder aus eigener Kraft gehen zu können.

Was noch viel wichtiger ist: Unsere Mutter gibt auch nicht auf. Ihre grenzenlose Liebe, ihre unermüdliche Unterstützung und Fürsorge waren es letztlich, die Friedrich zurück ins Leben geholt haben.

Durch sein regelmäßiges Training konnte Fritz nach einiger Zeit wieder kleine Wanderungen und Ausflüge mit Freunden und der Familie unternehmen und es folgten auch Urlaube zum Achensee und zum Schliersee.

Sein größter Ansporn war jedoch auf den Rollator verzichten zu können, welchen er gewissermaßen als *würdelos* empfand, denn schließlich sei er noch nicht in einem Alter angelangt sei, in welchem er auf so etwas angewiesen sei.

Seinen 90. Geburtstag haben wir dann im Kreise der Familie und Freunden mit noch einigem Tamtam gefeiert.

Ausklang

Ich habe in den vergangenen Wochen mit einigen von Euch über meinen Vater gesprochen. So traurig und bestürzt sie über seinen Tod waren, so froh waren sie doch, dass sie Friedrich Körber ein Stück auf seinem Lebensweg begleiten konnten. Vielen Dank, für die vielen schönen Dinge, die Ihr über ihn zu sagen hattet.

Ich meine, wir alle können uns sein Wesen und sein Wirken zum Vorbild nehmen. Er war das Beste, was uns passieren konnte. Dass er nun von uns gegangen ist, sollte uns auch ein Ansporn sein.

Lasst es nicht dabei bewenden, Friedrich Körber gekannt zu haben!

Nehmt etwas aus seinem Leben mit und führt es in Eurem Leben weiter.

Hinterfragen und Dingen auf den Grund gehen / Wissensdurst

Ein Beispiel: Friedrich Körber hat sich die Mühe gemacht hat, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Vater hat an den Urknall und an die Wissenschaft geglaubt. Politik, Vulkanismus, Anthropologie, Geschichte und Geologie sind nur einige seiner Interessensgebiete, mit welchen er sich bis an sein Lebensende beschäftigt hat.

Er war ein überzeugter Atheist. Er glaubte an die unglaubliche Macht der Evolution und die Großartigkeit Natur. Was ihm fremd war, war die Übernatürlichkeit. Das hat ihm sein Verstand untersagt.

Er glaubte zwar an das Universum - aber nicht an den Himmel. Weder die Institution der Kirche noch der Glaube an höhere Mächte waren das Seine.

Seinen Wissensdurst bewahrte er sich bis an sein Lebensende und besuchte noch mit über 80 Jahren geologische Vorträge und unternahm Exkursionen.

Ich bin der Meinung, von dieser Neugier und dem Drang, den Dingen auf den Grund zu gehen, davon können wir etwas lernen.

Optimismus & Lebensfreude

Trotz seiner Augenerkrankung und der damit einhergehenden Schwersichtigkeit und trotz seiner sich hinzugesellenden Schwerhörigkeit besuchte mein Vater mit mir Museen und Ausstellungen.

Ich sollte ihm, meist ziemlich lautstark, erklären und erzählen welche Objekte oder Bilder zu sehen waren und was auf den Erklärungstafeln der einzelnen Exponate zu lesen war.

Nahezu erblindet hat er es geschafft, seine wissenschaftliche und politische Lektüre tagtäglich fortzusetzen.

Seiner unbändigen Lebensfreude taten die vorgenannten Einschränkungen jedoch keinen Abbruch. Jedes Mal, wirklich jedes Mal, als ich ihn zuletzt fragte, wie es im Gehe, sagte er: „Es gehe ihm gut, sogar sehr gut“ – und er meinte es auch so.

Obwohl ihm einige körperliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, wurde unser Vater niemals zornig oder gar selbstgerecht; es gab kein Lamentieren;

Ganz im Gegenteil! Er strahlte für uns sein ganzes Leben lang ein großes Selbstvertrauen und eine immense Zuversicht für eine positive Zukunft aus.

Er bezeichnete sich selbst als grenzenlosen Optimisten. Friedrich Körber hat aufrecht und mit erhobenem Kopf und mit Freude auf jede Minute der noch vor ihm liegenden Zeit geblickt.

Fritz hat das Leben leichtgenommen.

Um das zu schaffen, hat er den Spruch eines Frankfurter Fußballtrainers - „’S Lebbe geht weider“ – ganz tief verinnerlicht.

Dieser Optimismus und diese Lebensfreude, das sind Dinge, die wir von ihm lernen können.

Empathie, Großherzigkeit & Zärtlichkeit

Friedrich war selbstlos und uneigennützig - ein echter Altruist. Dinge hat er nie zum eigenen Vorteil getan, denn er war sehr empathisch. Bei politischen Wahlen hat er für die Schwächeren in unserer Gesellschaft sein Kreuz auf dem Wahlzettel gemacht - nicht zum eigenen Vorteil.

Vor lauter Empathie konnte er keiner Fliege etwas zu leide tun – und das meine ich genauso, wie ich es sage. Jedes Lebewesen auf diesem Planeten hatte seine Existenzberechtigung und er war regelmäßig fassungslos darüber, welches Leid Menschen einander antun konnten.

Unser Vater war ein ganz zärtlicher, sensibler und liebevoller Mensch und so wertschätzend verhielt er sich auch gegenüber uns Kindern, seiner Frau und zu seinen Enkeltöchtern.

Seine Empathie und seine Großherzigkeit sind Vermächtnisse, die er in eben diesem hohen Maße an seine Kinder weitergereicht hat.

Er war ein Sozialist mit unbändigem Gerechtigkeitssinn. Toleranz, Solidarität und Völkergemeinschaft waren für ihn unverrückbar, weshalb er auch ein so großer Verfechter des Europäischen Gedankens war.

Aus diesem Grund hören wir nun ein weiteres seiner Lieblingslieder, dass er endlos hören konnte, und zwar die Ode an die Freude.

MUSIK (Ode an die Freude)

Zuhören und Diskutieren

Ich erinnere mich sehr gut an viele lebhaftige Diskussionen (ihr wahrscheinlich auch) die auf den unzähligen Festen und am Tisch mit Freunden und der Familie geführt wurden.

Er war sowohl ein guter Zuhörer aber auch in der Lage, gedanklich die Seiten zu wechseln. Die Argumente seines Gegenübers, brachten ihn selbst ins Grübeln.

In seinen Moralvorstellungen war er gefestigt, er hatte eine klare Meinung und zeigte Kante. Er war ein Meister darin, seine Gesprächspartner aus der Reserve zu locken und sie dazu zu bringen über ihre Standpunkte nachzudenken.

Er verstand es, ein wenig am Weltbild des Gegenübers zu rütteln. Auf seine gewitzte und charmante Art und Weise gelang es ihm, Menschen auf Dinge hin zu stupsen, die sie selbst so, oder aus diesem Blickwinkel zumindest, noch nicht betrachtet haben.

All das tat er mit einem Augenzwinkern. Seine Argumente und Standpunkte waren häufig versehen mit einer Prise Selbstironie und seine verbalen Schachzüge waren garniert mit einem Schmunzeln.

Vater konnte Menschen wahrlich mitreißen und begeistern, er war sehr enthusiastisch. Er ermutigte Menschen dazu, sich von Fesseln zu befreien oder neue Dinge zu wagen. So unterstützte er die Idee meines Bruders Philipp Nürnberg zu verlassen und nach Leipzig zu gehen, meine Schwester Anna ging nach Afrika, oder er half Freunden und Familienmitgliedern bei wichtigen Lebensentscheidungen.

Unser Vater trug sein Herz auf der Zunge und man wusste, woran man bei ihm war.

Frohsinn, Zuversicht und Schalk

Der Fritz konnte lautstark und viel Lachen – auch über sich selbst. Er war humorvoll und ein Schelm noch dazu, er zog Grimassen auf Fotos, setzte sich dabei irgendwelche Dinge auf den Kopf und war für allerlei Blödsinn zu haben. Seine kleinen Streiche werden uns ebenso in Erinnerung bleiben wie auch das Schmunzeln auf seinem Gesicht.

An einen Streich erinnere ich mich persönlich besonders gut. Während im Landesinneren von Jugoslawien noch geschossen wurde, ist unsere Familie an die Küste gefahren, um unsere Freunde zu besuchen und Urlaub zu machen.

Jedermann zu Hause riet uns vehement davon ab. Vor Ort auf unserer kleinen Insel war – wie wir schon ahnten – jedoch alles wie immer.

An einem Abend saßen mein Vater und ich bei Kerzenschein und wir schrieben Postkarten an die daheimgebliebenen Apologeten – aber das waren keine „normalen“ Postkarten.

Wir dachten uns allerlei fantastischen Unsinn darüber aus, unter welch schwierigen Bedingungen wir hier angekommen sind und nun Urlaub machen mussten, die Lebensmittel seien knapp uvm. Die Postkarten „garnierten“ wir mit Durchschusslöchern eines Bleistifts und verkohlten die Ecken und Kanten mit dem Ruß der Kerze. Einige der Empfänger – erfuhren wir später in der Heimat – glaubten jedes Wort.

Wenn wir feierten – und das war oft der Fall – dann kamen Familie, Freunde und allerlei Bekannte und auch allerlei Unbekannte - von nah und fern. Und selbst wenn es keinen Anlass zu feiern gab, so haben wir uns eben einen ausgedacht.

Meine Freunde, die Freunde meiner Geschwister, Freunde von Freunden von Freunden, alle waren gern gesehene Gäste. Die Tür stand jeder und jedem offen und unbekannte Gesichter wurden neugierig ausgefragt.

Gemeinsam wurde gegessen, und getrunken und gefeiert, was das Zeug hielt, und ich denke, es spricht für sich, dass heute so viele auch jüngere bzw. halb alte Menschen zu einer Beerdigung von einem 92-Jährigen gekommen sind.

Eine Sache ist auch noch wichtig, die wir vielleicht von ihm lernen können:

Denn Friedrich wusste immer sehr gut, wann es besser ist Wein zu trinken, und wann Bier.

Anstand und Aufrichtigkeit

Friedrich Körber war aufrecht bis zuletzt. Er hat Anstand gewahrt und auf sein Äußeres geachtet - nicht ganz ohne Eitelkeit, das gebe ich zu.

IMMER, wenn eine Person den Raum betrat, stand er auf, um ihr oder ihm die Hand zu schütteln – egal, wie schwer ihm das im Alter von über 90 Jahren noch gefallen ist. An

seinem Anstand, an seiner Würde, und an seiner *Grandesse*, können wir uns ein Beispiel nehmen.

Überleitung zum Ende

Irgendwie haben wir als Familie nie geglaubt, oder vielleicht besser *nicht wahrhaben* wollen, dass unser lieber Vater und geliebter Ehemann einmal von uns geht.

Was für ein Unsinn!

Ganz ehrlich: Sein Tod hat nicht ihn erwischt, nein, sein Tod hat uns erwischt.

Kopf hoch, Mutter!

Zum Ende meiner Rede möchte ich noch ein paar Worte an unsere Mutter richten.

Liebe Mutter, wenn ich heute über unseren Vater sprach, so habe ich auch Dich im Sinn.

Bewahre Dir die unbändige Lebensfreude, Eure Zuversicht und das große Vertrauen in die Zukunft, welche ihr beide immer ausgestrahlt habt. Wir alle, ganz besonders Deine Enkelinnen, wir alle brauchen Dich und, wir alle, wir helfen Dir.

Auch wenn Du es jetzt noch nicht sehen kannst, aber es gibt Licht am Ende des Tunnels. Du weißt ja, wie Vater sagte: „Es Lebbe geht weider“. Nun ist die Zeit gekommen, an Dich selbst zu denken.

Keine Frage Vater, wir werden Dich vermissen!

Ein Freund spendete mir Trost mit der Aussage: „Eigentlich müsstest Du am Boden zerstört sein, aber es gibt keinen Grund zu verzweifeln. Dein Vater ist leider gegangen, aber für uns wird *der Fritz* immer da sein.“

Behaltet unseren Vater und geliebten Ehemann, Euren Freund Friedrich Körber in Euren Herzen und in allerbesten Erinnerung.

Denkt mit einem Lächeln auf Eurem Gesicht an ihn zurück.

Denn tot sind nicht die, die gestorben sind, tot sind die, die vergessen sind.

Und mit einem Lächeln auf dem Gesicht begleiten wir nun Fritz auf seinem letzten Weg. Dazu haben wir einen seiner Lieblingssongs von Dalia Lavi ausgewählt, mit welchem wir in der Familie, und ganz besonders meine Schwester viel verbinden.

Vielen Dank, dass Ihr heute gekommen seid, um Abschied zu nehmen von Friedrich Körber.

MUSIK (Dalia Lavi – Willst Du mit mir gehen)